Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 52

Artikel: Als ich die Christagsfreude holen ging

Autor: Rosegger, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als ich die Christagsfreude holen ging

Von Peter Rosegger.

In meinem zwölften Lebensjahre wird es gewesen sein, als am Frühmorgen des heiligen Christabends mein Vater mich an der Schulter rüttelte: ich solle aufwachen und zur Besinnung tommen, er habe mir was zu sagen. Die Augen waren bald offen, aber die Besinnung! Als ich unter der Mithilfe der Mut= ter angezogen war und bei der Frühsuppe saß, verlor sich die Schlaftrunkenheit allmählich, und nun sprach mein Bater: "Beter, jest höre, was ich dir sage. Da nimm einen leeren Sack, denn du wirst was heimtragen. Da nimm meinen Steden, denn es ist viel Schnee, und da nimm eine Laterne, denn der Pfad ist schlecht, und die Stege find vereift. Du mußt hinabgeben nach Langenwang. Den Holzhändler Spreihegger zu Langenwang, den kennst du, der ist mir noch immer das Geld schuldig, zwei Gulden und sechsunddreißig Kreuzer für den Lärchbaum. Ich laß ihn bitten drum; schön höflich anklopfen und den hut abnehmen, wenn du in sein Zimmer trittst. Mit dem Geld gehest nachber zum Kaufmann Doppelreiter und taufest zwei Massel Semmelmehl und zwei Pfund Rindschmalz und um zwei Groschen Salz, und das tragit heim '

Jest war aber auch meine Mutter zugegen, ebenfalls schon angekleidet, während meine sechs jüngeren Geschwister noch ringsum an der Wand in ihren Bettchen schliesen. Die Mutter, die redete drein wie folgt: "Mit Mehl und Schmasz und Salz allein kann ich kein Christtagsessen richten. Ich brauch dazu noch Germ (Bierhese) um einen Groschen, Weinbeerln um fünf Kreuzer, Zucker um fünf Groschen, Safran um zwei Groschen und Neugewürz um zwei Kreuzer. Etliche Semmeln werden auch müssen sein."

"So kaufe es", setzte der Bater ruhig bei. "Und wenn dir das Geld zu wenig wird, so bittest den Herrn Doppelreiter, er möcht die Sachen derweil borgen, und zu Ostern, wenn die Kohlenraitung (Berrechnung) ist, wollt ich schon sleißig zahlen. Eine Semmel kannst unterwegs selber essen, weil du vor Abend nicht heimkommst. Und jetzt kannst gehen, es wird schon fünst Uhr, und daß du noch die Achte-Wesse erlangst zu Langenwang."

Das war alles gut und recht. Den Sack band mein Vater mir um die Mitte, den Steden nahm ich in die rechte Sand, die Laterne mit der frischen Unschlittkerze in die linke, und so ging ich davon, wie ich zu jener Zeit in Wintertagen oft davongegan= gen war. Der durch wenige Fußgeher ausgetretene Bfad war holperig im tiefen Schnee, und es ist nicht immer leicht, nach den Fußstapfen unserer Vorderen zu wandeln, wenn diese zu lange Beine gehabt haben. Noch nicht dreihundert Schritte war ich gegangen, so lag ich im Schnee, und die Laterne, hingeschleudert, war ausgelöscht. Ich suchte mich langsam zusammen, und dann schaute ich die munderschöne Nacht an. Unfangs war fie gang grausam finster, allmählich hub der Schnee an, weiß zu werden und die Bäume schwarz, und in der Höhe war helles Sternengefunkel. In den Schnee fallen kann man auch ohne Laterne, fo stellte ich sie seithin unter einen Strauch, und ohne Licht ging's nun beffer als vorbin.

In die Talschlucht kam ich hinab, das Wasser des Fresenbaches war eingedeckt mit glattem Eise, auf welchem, als ich über den Steg ging, die Sterne des Himmels gleichsam Schlittschuh liesen. Später war ein Berg zu übersteigen; auf dem Basse, genannt der "Hölltogel", stieß ich zur wegsamen Bezirkstraße, die durch Wald und Feld hinabsührt in das Mürztal. In diesem lag ein weites Weer von Nebel, in welches ich sachte hineinsam, und die seuchte Luft sing an, einen Geruch zu haben, sie roch nach Steinsohlen; und die Luft sing an, sernen Lärm an mein Ohr zu tragen, denn im Tale hämmerten die Eisen-

werke, rollte manchmal ein Eisenbahnzug über dröhnende Brükfen

Nach langer Wanderung ins Tal gekommen zur Landstraße, klingelte Schlittengeschelle, der Nebel ward grau und lichter, so daß ich die Fuhrwerke und Wandersleute, die für die Feiertage nach ihren Heimstätten reisten, schon auf kleine Strecken weit sehen konnte. Nachdem ich eine Stunde lang im Tale fortgegangen war, tauchte links an der Straße im Nebel ein dunkler Fleck auf, rechts auch einer, links mehrere, rechts eine ganze Reihe — das Dorf Langenwang.

Alles, was Zeif hatte, ging der Kirche zu, denn der Heilige Abend ift voller Borahnung und Gottesweihe. Bevor noch die Messe ansing, schritt der hagere gebückte Schulmeister durch die Kirche, musterte die Andächtigen, als ob er jemanden suche. Endsich trat er an mich und fragte leise, ob ich ihm nicht die Orgeltreten wolle, es sei der Mesnerbub krank. Boll Stolz und Freude, also zum Dienste des Herrn gewürdigt zu sein, ging ich mit ihm auf den Chor, um bei der heiligen Messe den Blasebalg der Orgel zu ziehen. Während ich die zwei langen Lederriemen abwechselnd aus dem Kasten zog, in welchen jeder derselben allemal wieder langsam hineinkroch, orgelte der Schulmeister, und seine Tochter sang associations.

"Tauet, Himmel, den Gerechten, Wolfen, regnet ihn herab! also rief in bangen Nächten einst die Welt, ein weites Grab. In von Gott verhaßten Gründen herrschten Satan, Tod und Sünden, sest verschlossen war das Tor zu dem Himmelreich empor."

Ferner erinnere ich mich, an jenem Morgen nach dem Gottesdienste in der dämmerigen Kirche vor ein Heiligenbild hingekniet zu sein und gebetet zu haben um Glück und Segen zur Erfüllung meiner bevorstehenden Aufgabe. Das Bild stellte die vierzehn Nothelser dar — einer wird doch dabei sein, der zur Eintkeibung von Schulden behilsslich ist. Es schien mir aber, als schiebe während meines Gebetes auf dem Bilde einer sich sachte hinter den andern zurück.

Trozdem ging ich guten Mutes hinaus in den nebeligen Tag, wo alles emfig war in der Vorbereitung zum Feste, und ging dem Hause des Holzhändlers Spreizegger zu. Als ich daran war, zur vorderen Tür hineinzugehen, wollte der alte Spreizegger, so viel ich mir später reimte, durch die hintere Tür entwischen. Es wäre ihm gelungen, wenn mir nicht im Augenblicke geschwant hätte: Beter, geh nicht zur vorderen Tür ins Haus wie ein Herr, sei demütig, geh zur hinteren Tür hinein, wie es dem Waldbauernbuben geziemt. Und knapp an der hinteren Türe trasen wir uns.

"Ah, Bübel, du willst dich wärmen gehen", sagte er mit geschmeidiger Stimme und deutete ins Haus, "na, geh dich nur wärmen. Ist kalt heut!" Und wollte davon.

"Mir ift nicht falt", antwortete ich, aber mein Bater läßt ben Spreizegger icon grußen und bitten ums Gelb."

"Ums Geld? Wieso?" fragte er, "ja richtig, du bist der Waldbauernbub. Bist früh aufgestanden, heut, wenn du schon den weiten Weg kommst. Kast nur ab. Und ich saß deinen Vater auch schön grüßen und glückliche Feiertage wünschen; ich komm ohnehin ehzeit einmal zu euch hinauf, nachher wollen wir schon gleich werden."

Fast verschlug's mir die Rede, stand doch unser ganzes Beihnachtsmahl in Gefahr vor solchem Bescheid.

"Bitt wohl von Herzen schön ums Geld, muß Mehl kaufen und Schmalz und Salz, und ich darf nicht heimkommen mit Leerem Sack."

Er schaute mich starr an. "Du kannst es!" brummte er, zerrte mit jäher Gebärde seine große, rote Brieftasche hervor, zupste in den Papieren, die wahrscheinlich nicht pure Banknoten waren, zog einen Gulden heraus und sagte: "Na, so nimm derweil das, in vierzehn Tagen wird dein Vater den Rest schon kriegen. Heut hab ich nicht mehr."

Den Gulden schob er mir in die Hand, ging davon und ließ mich stehen.

Ich blieb aber nicht stehen, sondern ging zum Kausmann Doppelreiter. Dort begehrte ich ruhig und gemessen, als ob nichts wäre, zwei Maßel Semmelmehl, zwei Pfund Kindschmalz, um zwei Groschen Salz, um einen Groschen Germ, um fünf Kreuzer Beinbeerln, um fünf Groschen Zuder, um zwei Groschen Safran und um zwei Kreuzer Reugewürz. Der Herr Doppelreiter bediente mich selbst und machte mir alles hübsch zurecht in Bädchen und Dütchen, die er dann mit Spagat* zusammen in ein einziges Paket band und an den Mehlsad so hing, daß ich das Ding über der Uchsel tragen konnte, vorne ein Bündel und hinten ein Bündel.

Als das geschehen war, fragte ich mit einer nicht minder tückischen Ruhe als vorhin, was das alles zusammen ausmache.

"Das macht drei Gulden fünfzehn Kreuzer", antwortete er mit Kreide und Mund.

"Ja, ift schon recht", hierauf ich, "da ist derweil ein Gusben, und das andere wird mein Bater, der Waldbauer in Alpel, zu Ostern zahlen."

Schaute mich der bedauernswerte Mann an und fragte höchst ungleich: "Zu Ostern? In welchem Jahr?"

"Na, nächste Oftern, wenn die Kohlenraitung ist."

Run mischte sich die Frau Doppelreiterin, die andere Kunden bediente, drein und sagte: "Laß ihm's nur, Mann, der Waldbauer hat schon öfter auf Borg genommen und nachher allemal ordentlich bezahlt. Laß ihm's nur."

"Ich laß ihm's ja, werd ihm's nicht wieder wegnehmen", antwortete der Doppelreiter. Das war doch ein beguemer Kaufmann! Jett fielen mir auch die Semmeln ein, welche meine Mutter noch bestellt hatte.

"Kann man da nicht auch fünf Semmeln haben?" fragte ich. "Semmeln triegt man beim Bäcker", fagte der Kaufmann.

Das wußte ich nun gleichwohl, nur hatte ich mein Lebtag nichts davon gehört, daß man ein paar Semmeln auf Borg nimmt, daher vertraute ich der Kaufmännin, die sofort als Gönnerin zu betrachten war, meine vollständige Zahlungsunfähigkeit an. Sie gab mir zwei bare Groschen für Semmeln, und als sie nun noch beobachtete, wie meine Augen mit den reiffeuchten Wimpern fast unablösbar an den gedörrten Zwetschgen hingen, die sie einer alten Frau in den Korb tat, reichte sie mir auch noch eine Handvoll dieser föstlichen Sache zu: "Unterwegs zum Naschen."

Richt lange hernach, und ich trabte, mit meinen Gütern reich und schwer bepackt, durch die breite Dorfgasse dahin. Ueberall in den Häusern wurde gemetzet, gebacken, gebraten, getellert; ich beneidete die Leute nicht; ich bedauerte sie vielmehr, daß sie nicht ich waren, der, mit so großem Segen beladen, gen Alpel zog. Das wird morgen ein Christtag werden! Denn die Wutter kann's, wenn sie die Sachen hat. Ein Schwein ist ja auch geschlachtet worden daheim, das gibt Fleischbrühe mit Semmelbrocken, Speckseck, Würste, Nieren-Lümperln, Knödelsleisch mit Kren, dann erst die Krapsen, die Zuckernudeln, das Schmalzsoch mit Weinbeerln und Safran! — Die Herrenleut da in Langenwang haben so was alle Tag, das ist nichts; aber wir haben es im Jahr einmal und kommen mit unverdrobenem

Magen dazu, das ist was! — Und doch dachte ich auf diesem

In der Nähe des Wirtshauses "Zum Sprengzaun" kam mir etwas Vierspänniges entgegen. Ein leichtes Schlittlein, mit vier feurigen, hochaufgesederten Rappen bespannt, auf dem Bock ein Rutscher mit glänzenden Knöpfen und einem Buttenhut. Der Raiser? Nein, der Herr Wachtler vom Schlosse Hohenwang saß im Schlitten, über und über in Pelze gehüllt und eine Zigarre schmauchend. Ich blieb stehen, schaute dem blizschnell vorüberrutschenden Zeug eine Weile nach und dachte: Etwas krumm ist es doch eingerichtet auf dieser Welt: Da sitzt ein starter Mann drin und läßt sich hinziehen mit so viel überschüssiger Kraft, und ich vermag mein Bündel kaum zu schleppen.

Mittlerweile war es Mittagszeit geworden. Durch den Nebel war die milchweiße Scheibe der Sonne zu sehen; fie war nicht hoch am Himmel hinaufgestiegen, denn um vier Uhr wollte fie ja wieder unten sein, zur langen Christnacht. Ich fühlte in den Beinen manchmal so ein heißes Brickeln, das bis in die Brust hinaufstieg, es zitterten mir die Glieder. Nicht weit von der Stelle, wo der Weg nach Alpel abzweigt, stand ein Kreuz mit dem lebensgroßen Bilde des Heilands. Es stand, wie es heute noch steht, an seinem Fuß Johannes und Magdalena, das Ganze mit einem Bretterverschlag verwahrt, so daß es wie eine Kapelle war. Vor dem Kreuze auf die Bank, die für kniende Beter bestimmt ift, sette ich mich nieder, um Mittag zu halten. Eine Semmel, die gehörte mir, meine Neigung zu ihr war fo groß, daß ich fie am liebsten in wenigen Biffen verschluckt hätte. Allein das schnelle Schluden ift nicht gesund, das wußte ich von anderen Leuten, und das langsame Effen macht einen längeren Genuß, das wußte ich schon von mir selber. Also beschloß ich, die Semmel recht gemächlich und bedächtig zu genießen und dazwischen manchmal eine gedörrte Zwetschge zu naschen.

Es war eine sehr töstliche Mahlzeit; wenn ich heute etwas recht Gutes haben will, das kostet außerordentliche Anstrengungen aller Art; ach, wenn man nie und nie einen Mangel zu leiden hat, wie wird man da arm!

Und wie war ich so reich damals, als ich arm war!

Als ich nach der Mahlzeit mein Doppelbündel wieder auflud, war's ein Spaß mit ihm, flinkt ging es voran. Als ich später in die Bergwälder hinaufkam und der graue Nebel dicht in den schneebeschwerten Bäumen hing, dachte ich an den Grabler Hansel. Das war ein Kohlenführer, der täglich von Alpel seine Fuhr ins Mürztal lieserte. Wenn er auch heute gesahren wäre! Und wenn er jett heimwärts mit dem leeren Schlitten des Weges käme und mir das Bündel auflüde! Und am Ende gar mich selber! Daß es so heiß sein kann im Winter! Mitten in Schnee und Eisschollen schwitzen! Doch morgen wird alle Mühsal vergessen sein. — Derlei Gedanken und Borstellungen verkürzten mir unterwegs die Zeit.

Auf einmal roch ich starken Tabakgeruch. Knapp hinter mir ging — ganz leise auftretend — der grüne Kilian. Der Kilian war früher einige Zeit lang Forstgehilse in den gewerkschaftlichen Waldungen gewesen, jest war er's nicht mehr, wohnte mit seiner Familie in einer Hütte drüben in der Fischbacher Gegend, man wußte nicht recht, was er trieb. Nun ging er nach Hause. Er hatte einen Korb auf dem Kücken, an dem er nicht schwer zu tragen schien, sein Gewand war noch ein jägermäßi-

belasteten Freudenmarsch weniger noch ans Essen als an das liebe Christsind und sein hochheiliges Fest. Am Abende, wenn ich nach Hause komme, werde ich aus der Bibel davon vorlesen, die Mutter und die Wagd Mirzel werden Weihnachtslieder singen; dann, wenn es zehn Uhr wird, werden wir uns aufmachen nach Sankt Kathrein und in der Kirche die seierliche Christmette begehen bei Glocken, Musik und unzähligen Lichtern. Und am Seitenaltar ist das Krippel aufgerichtet mit Ochs und Esel und den Hirten und auf dem Berg die Stadt Bethlehem und darüber die Engel, singend: Ehre sei Gott in der Höhe! — Diese Gedanken trugen mich ansangs wie Flügel. Doch als ich eine Weise die schlittenglatte Landstraße dahingegangen war, unter den Füßen knirschenden Schnee, mußte ich mein Doppelbündel schon einmal wechseln von einer Uchsel auf die andere.

In der Nähe des Wirtshauses "Zum Sprengzaum" kam

^{*} Schnur.

ges, aber hübsch abgetragen, und sein schwarzer Bollbart ließ nicht viel sehen von seinem etwas fahlen Gesichte. Als ich ihn bemerkt hatte, nahm er die Pfeife aus dem Mund, lachte laut und fagte: "Wo schiebst denn hin, Bub?"

"Heim zu", meine Antwort.

"Was schleppft denn?"

"Sachen für den Christtag."

"Gute Sachen? der Taufend sapperment! Wem gehörst denn zu?"

"Dem Waldbauer."

"Zum Baldbauer willst gar hinauf! Da mußt gut antauchen."

"Tu's schon", sagte ich und tauchte an.

"Nach einem folchen Marsch wirst gut schlafen bei der Nacht", versetzte der Kilian, mit mir gleichen Schritt haltend. "Heut wird nicht geschlafen bei der Nacht, heut ist Christ=

nacht." "Was willst denn sonst tun, als schlafen bei der Nacht?"

"Nach Rathrein?" fragte er, "den weiten Weg?" .Um zehn Uhr abends gehen wir von Haus fort, und um drei Uhr früh find wir wieder daheim."

Der Kilian biß in sein Pfeifenrohr und sagte: "Na, hörst du, da gehört viel Chriftentum dazu. Beim Tag ins Mürztal und bei der Nacht in die Mette nach Kathrein! So viel Chriftentum hab ich nicht; aber das sage ich dir doch: Wenn du dein Bündel in meinen Buckelforb tun willst, daß ich es dir eine Zeitlang trag und du dich ausrasten kannst, so hast ganz recht, warum foll der alte Esel nicht auch einmal tragen!"

Damit mar ich einverstanden, und mährend mein Bündel in seinen Korb sank, dachte ich: Der grüne Kilian ist halt doch ein befferer Mensch, als man fagt.

Dann rückten wir wieder an, ich huschte frei und leicht neben ihm her.

"Ja, ja, die Weihnachten!" sagte der Kilian pfauchend, "da geht's halt drunter und drüber. Da reden sich die Leut in eine Aufregung und Frömmigkeit hinein, die gar nicht wahr ist. Im Grund ist der Christtag wie jeder andere Tag, nicht einen Knopf anders. Der Reiche, ja, der hat jeden Tag Chrifttag, unsereiner hat jeden Tag Karfreitag.

"Der Karfreitag ist auch schön", war meine Meinung.

"Ja, wer genug Fische und Butter und Eier und Kuchen und Krapfen hat zum Fasten!" lachte der Kilian.

Mir kam sein Reden etwas heidentümlich vor. Doch was er noch weiters fagte, das verstand ich nicht mehr, denn er hatte angefangen, sehr heftig zu gehen, und ich konnte nicht recht nach= tommen. Ich rutschte auf dem glitschigen Schnee mit jedem Schritt ein Stüdchen zurück, der Kilian hatte Fußeisen angeschnallt, hatte lange Beine, war nicht abgemattet — da ging's freilich voran.

"herr Kilian!" rief ich.

Er hörte es nicht. Der Abstand zwischen uns wurde immer größer, bei Wegbiegungen entschwand er mir manchmal ganz aus den Augen, um nachher wieder in größerer Entfernung,

halb schon von Nebeldämmerung verhüllt, aufzutauchen. Jest wurde mir bang um mein Bündel. Kamen wir ja doch schon dem höllfogel nabe. Das ist jene Stelle, wo der Weg nach Alpel und der Weg nach Fischbach sich gabeln. Ich hub an zu laufen; im Angesichte der Gefahr war alle Müdigkeit dahin, ich lief wie ein Hündlein und kam ihm näher. Was wollte ich aber anfangen, wenn ich ihn eingeholt hätte, wenn ihm der Wille fehlte, die Sachen herzugeben, und mir die Kraft, sie zu nehmen? Das kann ein schönes Ende werden mit diesem Tage, denn die Sachen laffe ich nicht im Stich, und follte ich ihm nachlaufen muffen bis hinter den Fischbacher Wald zu seiner hütte!

Als wir denn beide so merkwürdig schnell vorwärts kamen, holten wir ein Schlittengespann ein, das vor uns mit zwei grauen Ochsen und einem schwarzen Rohlenführer langfam des Weges schliff. Der Grabler Hansel. Mein grüner Kilian wollte schon an dem Gespann porüberhuschen, da schrie ich von binten her aus Leibesfräften: "Hansel! Hansel! Sei so gut, leg mir meine Chrifttagsachen auf den Schlitten, der Rilian hat fie im Rorb, und er soll fie dir geben!"

Mein Geschrei muß wohl sehr angstvoll gewesen sein; denn der Hansel sprang sofort von seinem Schlitten und nahm eine tatbereite Haltung ein. Und wie der Kilian merkte, ich hätte hier einen Bundesgenoffen, riß er sich den Rorb vom Rücken und schleuderte das Bündel auf den Schlitten. Noch knirschte er etwas von "dummen Bären" und "Undantbarkeit", dann war er aber auch schon davon.

Der Hansel rückte das Bündel zurecht und fragte, ob man sich draufsetzen dürfe. Das, bat ich, nicht zu tun.

So tat er's auch nicht, wir setten uns hübsch nebeneinander auf den Schlitten, und ich hielt auf dem Schoß forgfältig mit beiden händen die Sachen für den Christtag. So kamen wir endlich nach Alpel. Als wir zur erften Fresenbrücke gekommen waren, fagte der Hansel zu den Ochsen: "Oha!" und zu mir: "So!" Die Ochsen verstanden und blieben stehen, ich verstand nicht und blieb sigen. Aber nicht mehr lange, es war ja zum Aussteigen; denn der Hansel mußte links in den Graben hinein und ich rechts den Berg hinauf.

"Dank dir's Gott, Hanfel!"

"Ift schon gut, Peterl."

Bur Zeit, da ich mit meiner Last den steilen Berg hinanstieg gegen mein Vaterhaus, begann es zu dämmern und zu schneien. Und zulett war ich doch daheim.

"Haft alles?" fragte die Mutter am Rochherd mir entgegen. "Alles!"

"Brav bist. Und hungrig wirst sein."

Beides ließ ich gelten. Sogleich zog die Mutter mir die klingendhart gefrorenen Schuhe von den Füßen; denn ich wollte, daß sie frisch eingefettet würden für den nächtlichen Mettengang. Dann sette ich mich in der warmen Stube gum Effen.

Aber siehe, mährend des Essens geht es zu Ende mit meiner Erinnerung. — Als ich wieder zu mir kam, lag ich wohlausge= schlafen in meinem warmen Bette, und zum kleinen Fenfter herein schien die Morgensonne des Chrifttages.

Wie wir uns Weihnachten wünschen

Beihnachten ift für uns Mitteleuropäer immer mit dem Begriff "Schnee" verknüpft, und dieses Jahr wollte er ganglich ausbleiben. In letter Minute aber hat der himmel ein Einsehen gehabt, und weiß und weich fallen die Floden hernieder, alles deckend mit dem großen Leinen aus Schnee. Berängstigt schauten die Wintersportler hinaus und hinauf zu den Bergen und dachten wohl: Können wir über Weihnachten in die Berge

fahren? Wird es genug Schnee haben, um dem gesunden und schönen Sport in der weißen Weite zu huldigen? — Sollte dies aber nicht der Fall sein, so mögen unsere heutigen Bilder ein schwacher Troft sein, wie wir uns Weihnachten in den Bergen wünschen. Wenn aber die weiche Last auf allem ruben sollte, dann sei unser Wunsch ein dreimal fräftiges: Stiheil!

M. Sch.